

Vortrag Nr. 19 am 9 Juli 2009

Referent: Wilfried Braun

Thema: Kindheit und Jugend in Riga 1930 – 1939

Geschichte

Estland und Lettland bildeten in den früheren Jahrhunderten das „Baltikum“. Beide Länder sind sprachlich vollkommen verschieden, geschichtlich-historisch aber einheitlich. Zwischen ihnen ist eine natürliche Sprachgrenze, dadurch gab es keine oder nur geringe ethnische Vermischung beider Völker. Die einheimische Landbevölkerung bestand aus Esten, Letten, Kuren, Liven und Prussen.

Dieses Völkergemisch wurde durch die Ordensritter und die damals herrschende deutsche Verwaltung, ihre Gesetze und kulturellen Einrichtungen friedlich verbunden. Es kamen deutsche Handwerker und Kaufleute ins Land, nach und nach entwickelte sich eine deutsche Oberschicht.

Beide Länder sind durch das einheitliche System der Deutschordens-Zeit mit ihren Zünften und Gesetzen aus dem Mittelalter bis heute geprägt. Dadurch hatten sie eine Sonderstellung im schwedischen, russischen und polnischen System. Beide Länder waren lutherisch-evangelisch während Litauen, das heute zum Baltikum gerechnet wird, polnisch -katholisch war.

Ab Ende des 12. Jahrhunderts gibt es erste Aufzeichnungen über die Gründung einer Siedlung an dem Bach Rige. Das war der Ausgangspunkt für eine Besiedlung auf dem Gebiet der heutigen Stadt Riga. Den ersten Händlern folgte die christliche Missionierung durch die Ordensritter unter deren Schutz die Handelswege sich erweiterten. Das Land wurde nach und nach durch die Deutschen besiedelt. Die deutschen Zünfte achteten sehr auf Ordnung und regelten auch den Zuzug nach Riga.

Seit dem Mittelalter und auch heute noch gab es in Estland und Lettland auf dem Land keine Dörfer sondern nur Einzelgehöfte oder kleine Markflecken mit wenigen Häusern. Kirchen lagen meistens nicht im Ort sondern außerhalb zwischen mehreren Gehöften bzw. Markflecken und sind in einem ähnlichen Baustil errichtet da sie alle in den nordischen Kriegen Anfang des 18. Jahrhunderts von den Russen zerstört wurden. Als Folge des Krieges kam das Baltikum unter russische Herrschaft. Es durfte jedoch seine deutsche Verwaltung behalten.

Die deutschen Zuwanderer bekamen von den Ordensritten Land als Lehen. Sie besaßen nach und nach große landwirtschaftliche Flächen und bewirtschafteten sie mit Hilfe der einheimischen Bevölkerung sehr erfolgreich. Bis zum 1. Weltkrieg waren 95 % der Ländereien von Estland und Lettland im Besitz der Nachkommen dieser deutschen Familien.

Riga:

Im Jahr 1204 wurde Riga am Fluss Dyla als Handelsplatz gegründet. Über das Meer entstand ein lebhafter Handel mit Holz und Agrarerzeugnisse nach Deutschland, England und in die nordischen Länder. Über den Fluss waren auch Handelsbeziehungen in das russische Hinterland möglich.

Ein großer Wall umgab den Ort, die jetzige Altstadt, der erst um die letzte Jahrhundertwende geschliffen wurde als Riga großen industriellen Aufschwung nahm und viele Neubaugebiete entstanden.

Vor dem ersten Weltkrieg hatte Riga 800.000 Einwohner, nach dem zweiten Weltkrieg waren es nur noch 500.000. Die Bewohner waren entweder aufs Land abgewandert, nach Deutschland umgesiedelt oder nach Sibirien verbracht worden.

Heute sind es wieder fast 800.000 Einwohner, aber die Zusammensetzung der Bevölkerung hat sich stark verändert. Fast 50 % sind russisch sprechende Menschen. Fast Jeder in Lettland spricht drei Sprachen: die eigene Muttersprache, russisch und die Staatssprache lettisch. Hinzu kommt oft noch deutsch und in den letzten Jahren Englisch. 700 Jahre lang war deutsch die Amtssprache. Die deutschen Ortsnamen sind heute noch bekannt in der älteren Bevölkerung.

Nach Ende des Krieges war das Jahr 1919 ein gewaltiger Einschnitt für die deutsche Bevölkerung. Es entstanden die Staaten Lettland und Estland. Alle deutschen Güter wurden enteignet und den Deutschen damit die Lebensgrundlage genommen. Sehr viele sind zwischen 1919 und 1921 ausgewandert nach Deutschland. Die Gebliebenen verloren meist ihre Arbeit und Besitz, die Grundbesitzer behielten ein kleines Restgut, meistens nur die Kirche, Schule und Stallungen, das meiste Ackerland wurde verteilt.

Das war die erste Auflösung des deutschen Gemeinwesens. 1924 entstand das deutsche „Minderheiten-Recht“, die deutsche Kulturverwaltung entstand und wurde vom Staat akzeptiert und anerkannt.

Kindheit und Jugend in Riga

Die Familie von Wilfried Braun stammt vermutlich aus Thüringen und kam als Handwerker nach Lettland. Da im 18. Jahrhundert so gut wie alle Kirchenbücher mit den Kirchen verbrannt sind, ist der Zeitpunkt nicht bekannt.

Sein Großvater väterlicherseits war 1908 als Prokurist einer Bank von Riga ins damals russische Lodz gezogen. Zwei Jahre später ging er mit seiner Familie nach Kokant in Turkistan an der chinesischen Grenze direkt an der Seidenstraße. 1921 nach der lettischen Staatsgründung kam die Familie als Flüchtlinge aus Turkistan zurück nach Riga. Die Großeltern mütterlicherseits besaßen ein 3-geschossiges Haus mitten im Zentrum in der Theaterstraße, im Erdgeschoss war die Gold- und Silberschmiede von Urgroßvater und Großvater Windisch. Der Großvater war als Mitglied der großen Silberschmiede-Gilde sehr bekannt in Riga.

Die Eltern von W. Braun bezogen nach der Hochzeit eine Wohnung in der Nähe. Die Fenster wurden im Winter zugeklebt, damit es nicht so kalt war, nur einzelne waren zum Öffnen. Große Kachelöfen wurden morgens mit Holz geheizt, Kohlen waren unbekannt. Die Familie war wohlhabend und hatte bis in die 20er Jahre noch ein Sommerhaus in Rodenpois, 30 km von Riga entfernt. Die nahe Ostsee war beliebtes Ausflugsziel. W. Braun ging erst in einen deutschen Kindergarten, dann in die deutsche Schule. Mit sieben Jahren begann die Schulpflicht. In die Schule gingen alle von der 1. Klasse bis zum Abitur, die ersten 6 Jahre waren gemeinsam. In der 1. Klasse lernten die Schüler die Sütterlin-Schrift, in der 2. Klasse dann Lettisch mit lateinischen Buchstaben.

Im Winter war es 3-4 Monate sehr kalt, im Schulhof wurde mit Wasser eine Eisbahn gemacht auf der die großen Schüler Eishockey spielten. Von Juni bis August gab es drei Monate Schulferien. Es war sehr heiß in diesen Monaten. Im November wurde es sehr ungemütlich, feucht und windig, bis in den April hinein war es noch kalt.

Ein besonderes Erlebnis waren die Einkäufe in den Markthallen, dort wurden lebendige Schafe und Hühner, Krebse und Fische verkauft. Die Mutter nahm ihn nicht gerne mit, sie brauchte zu viel Zeit, weil er überall stehen blieb und staunte. Im Haus gegenüber war ein kleiner Schuhmacherladen. Dort durfte er während des Einkaufs der Mutter auf der Türschwelle sitzen und dem jüdischen Schuster zuschauen wie er in einem langen dunklen Gang das Leder bearbeitete.

Als der Großvater wegen Krankheit sein Geschäft aufgeben musste, ging er mit ihm häufig zum Hafen. Die Schiffe und ihre Besatzungen kamen aus aller Herren Länder. Anfang der 30er Jahre

verlor der Großvater durch einen geplatzten Wechsel fast sein gesamtes Vermögen, das Leben wurde viel bescheidener.

Im Jahr 1939 endete die sorglose Kinder- und Jugendzeit in Riga. Nach dem Hitler-Stalin -Pakt erfolgte die Umsiedlung der Deutschen. Sämtliche deutschen Einrichtungen der Kulturverwaltung wurden aufgelöst. Wer geblieben wäre, hätte in lettische Schulen gehen müssen, nur noch lettisch sprechen dürfen.

Die Deutschen waren „lettische Staatsangehörige deutscher Volkszugehörigkeit“ und mussten innerhalb kürzester Zeit (September/Okttober) die lettische Staatsangehörigkeit abgeben, sie waren staatenlos. Insgesamt 65.000 Deutsche aus Lettland und Estland wurden auf deutschen Schiffen nach Danzig, Stettin oder Gotenhafen gebracht und in Deutschland wieder eingebürgert.

Sie durften einen Teil ihrer Habe in Kisten packen und mitnehmen. Haus- und Grundbesitz nahm das deutsche Reich in „Treuhandenschaft“ und bekam dafür von Russland und Lettland Wertstoffe, z.B. Lebensmittel bis zum Krieg. Die Umsiedler bekamen Lastenausgleich, dadurch konnten sie am Anfang überleben.

Die Baltendeutschen kamen nach Westpreußen und ins Posener Land (Wartheland), sie bekamen Ausweise als „Rückwanderer“. Ein Teil der dort ansässigen Polen wurde zwangsweise evakuiert, um Platz zu schaffen für die Neuankömmlinge.

Die Umsiedler durften jedoch nicht ins deutsche „Altreich“ weiter reisen. Sie hatten aber die Wahl, wo sie sich in den neuen Ostgebieten ansiedeln wollten.

Der Vater von W. Braun hatte in Riga in einer Spedition gearbeitet. Er bekam die Möglichkeit, in einem kleinen Ort 50 km südlich von Posen eine Bahnspedition mit Kohlenhandlung zu eröffnen. Erst nach 1945 gelangte die Familie durch die Flucht nach Schwäbisch Hall zu Verwandten.